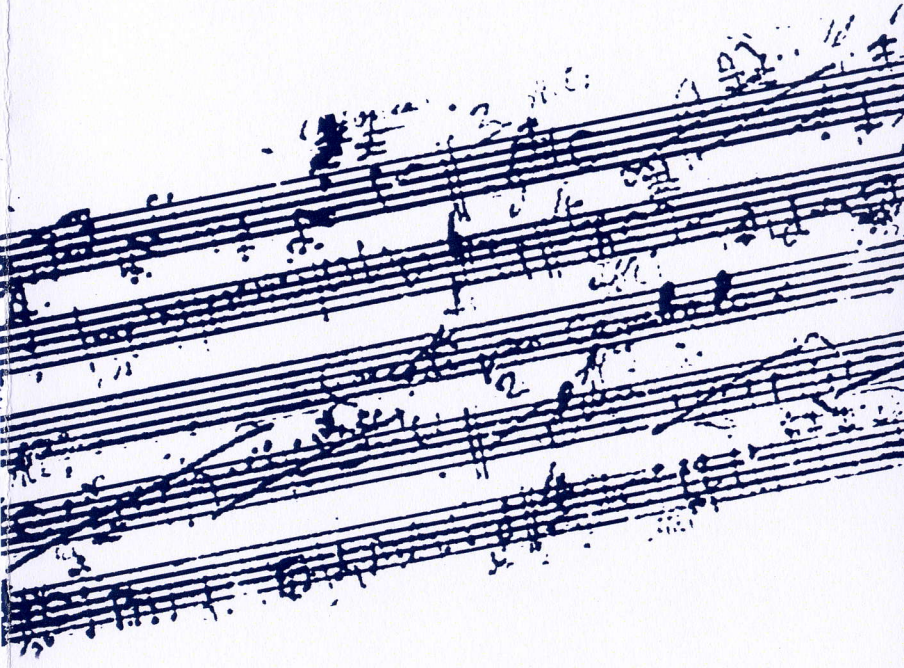
ERZGEBIRGISCHE
PHILHARMONIE
AUE

Spielzeit 2013/2014



PHILHARMONISCHES KONZERT 4

Montag, 16. Dezember 2013 und Dienstag, 17. Dezember 2013 im
Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz
Donnerstag, 26. Dezember 2013 in der St. Nicolaikirche Aue

4. Philharmonisches Konzert

Die Erzgebirgische Philharmonie Aue

Dirigent: Dieter Klug

Solist: Boris Nikitenko – Violine

Johann Hermann Schein
(1586 – 1630)
Weihnachtliche Musik für Blechbläserensemble
Vom Himmel hoch da komm ich her
Banchetto musicale Nr. 8

Johann Sebastian Bach
(1685 – 1750)
Konzert für Violine und Orchester a-moll BWV 1041
Allegro / Andante / Allegro assai

Peter Iljitsch Tschaikowski
(1840 – 1893)
Ballettsuite „Der Nussknacker" op. 71a
Ouvertüre / Marsch / Tanz der Zuckerfee / Trepak / Arabischer Tanz / Chinesischer Tanz / Tanz der Rohrflöten / Blumenwalzer
- Pause (nur in Annaberg) -

Stanislaw Moniuszko
(1819 – 1872)
„Bajka" („Wintermärchen") - Konzertouvertüre für Orchester

Peter Iljitsch Tschaikowski
(1840 – 1893)
„Meditation" für Violine und Orchester op. 42

Otto Nicolai
(1810 – 1849)
Weihnachtsouvertüre über den Choral „Vom Himmel hoch, da komm ich her"

Weihnachtslieder zum Mitsingen
Arrangement von Dieter Klug

dazwischen als Intermezzo

„Ave Maria"
nach Franz Schubert und Johann Sebastian Bach/Charles Gounod,
Arrangement für Violine und Orchester von Boris Nikitenko

Johann Hermann Schein

Weihnachtliche Musik für Blechbläserensemble

Johann Hermann Schein wurde am 20. Januar 1586 im Pfarrhaus zu Grünhain geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters übersiedelte die Familie nach Dresden, wo Schein als Kapellknabe der Dresdener Hofkapelle seine erste musikalische Ausbildung genoss. Nach seinem Studium in Leipzig und Tätigkeiten als Hauslehrer auf Schloss Weißenfels und als Hofkapellmeister in Weimar wurde er 1616 als Thomaskantor nach Leipzig gerufen. Seine Hauptbedeutung als Komponist liegt darin, dass er die Motettentradition mit dem neuen italienischen Madrigalstil zu verbinden suchte und die Technik der solistischen Instrumentalkonzerte Italiens auf die deutsche Choralverarbeitung übertragen hat. Sein Banchetto musicale von 1617 ist wohl eine der frühesten deutschen Sammlungen von Instrumentalmusik von insgesamt 20 Suiten, die sowohl zu weltlichen wie geistlichen Anlässen in verschiedenen Besetzungen gespielt wurden.

Johann Sebastian Bach

Konzert für Violine und Orchester a-moll BWV 1041

Bachs a-moll-Konzert ist vermutlich 1720 in der erfolgreichen, fruchtbaren Köthener Kapellmeisterzeit entstanden. Das Solokonzert war ja damals eine noch relativ junge Gattung, die ihre erste hohe Blüte italienischen Meistern verdankte. So beeindruckten Bach besonders die Werke Antonio Vivaldis, der die typische Konzertform des klar abgesetzten Wechsels zwischen einigen Orchestertutti und entsprechend eingefügten Solopassagen wesentlich mitgeprägt hatte. Bach, der große Kontrapunktiker, ging allerdings

bereits einen Schritt weiter. Ihm genügt die dialogisierende Abwechslung der Tutti- und Soloteile nicht, er verschränkt sie, indem er das Tutti in die Soloteile mit motivischen Partien einfallen und den Solisten in die Tutti hinein weiterspielen läßt. So gelingt ihm eine für die damalige Zeit nicht gekannte Vertiefung der virtuosen Werke.
Das Eingangstutti des a-moll-Konzertes enthält nahezu das gesamte thematische Material des ersten Satzes. Das kraftvolle Thema, dessen Anfang der Bass rhythmisch beantwortet, greift der Solist verändert auf. Später bringt er ein zweites, chromatisches Thema. Eine dichte, energievolle, reiche Verarbeitung und Fortspinnung der gegebenen Motive nehmen den Hörer gefangen. Der zweite Satz erhält sein Gepräge durch eine ständig wiederkehrende Bassfigur von großer Eindringlichkeit. Die Solovioline führt einen Gedanken gefühls- und erlebnisreich aus. Das Finale verbindet in seinem schnellen 9/8-Takt den italienischen Tanz „Gigue" mit der Konzertform. Hier treten die fünf Tutti und vier Soli klar voneinander abgesetzt zutage. Virtuose Figurationen der Solovioline stehen im Mittelpunkt des zügigen, vorwärtsdrängenden Satzes.

Peter Iljitsch Tschaikowski

Ballettsuite „Der Nussknacker" op. 71a

Der Vorwurf zu diesem Ballett das 1891/92 entstand, geht auf E. T. A. Hoffmanns phantastische Novelle „Nussknacker und Mäusekönig" in der Fassung von Alexandre Dumas zurück: Zu Weihnachten bekommt das Mädchen Klara einen Nussknacker geschenkt. Ermüdet vom Festtrubel, schläft sie ein. Sie träumt, dass der Nussknacker einen Kampf mit den Mäusen zu bestehen hat. Im kritischen Moment greift auch sie in den Kampf ein. Durch einen treffsicher geworfenen Schuh besiegt sie den Mäusekönig und rettet den Nussknacker, der sich als verzauberter Prinz entpuppt und seine Retterin in das Zauberreich der Zuckerfee entführt.
In der Musik dieses Balletts wird Tschaikowskis während jener Zeit besonders nachdrückliches Streben nach Knappheit, nach kluger Ökonomie der musikalischen Mittel deutlich. Dabei ist alles Charakteristische, Malerische, Theatralische liebevoll ausgefeilt. Die Suite, die aus acht Nummern besteht, wurde mit großem Erfolg am 7. März 1892 in Petersburg (noch vor der Premiere des Ballettes) uraufgeführt.

Stanislaw Moniuszko

„Bajka" („Wintermärchen") - Konzertouvertüre für Orchester

Moniuszkos Schaffen erstreckt sich mit 20 Opern und über 300 Liedern – alle auf Volksliedintonation basierend – vorwiegend auf das vokale Gebiet. Seine wenigen Instrumentalkompositionen beschränken sich auf einige Kammermusikwerke, mehrere Tänze und drei Ouvertüren, zu denen die phantastische Orchesterouvertüre „Wintermärchen" - ihr polnischer Ori-

ginaltitel lautet „Bajka“ – gehört. Sie entstand 1847/48. Moniuszko wählte dafür die schon von Mendelssohn praktizierte Form der Charakterouvertüre. In ihrem Verlauf ziehen verschiedene Episoden kaleidoskopartig vorüber. Weite Strecken wirken balladenhaft; aus der Fülle des thematischen Materials resultieren ständig sich ablösende Bilder: Innig-Lyrisches wechselt häufig mit Tänzerischem, beides im polnischen Volkston gehalten.
Der verhaltene Beginn des schlichten Streichersatzes mit seinem liedhaften a-moll-Thema läßt den nachfolgenden musikantischen Schwung zunächst kaum vorausahnen. Mit dem anschließenden Tutti beginnt eine Reihe sehr abwechslungsreicher musikalischer Episoden. Abgerundet wird die Ouvertüre durch das ins Hymnische gewendete, nach A-Dur aufgehellte Ausgangsthema das codaartig das effektvolle Werk beschließt.

Peter Iljitsch Tschaikowski
„Meditation“ für Violine und Orchester op. 42

1878 entstanden die drei Stücke „Souvenir d'un lieu cher“ (Erinnerungen an einen liebgewonnenen Ort), die Tschaikowski seiner Freundin und Gönnerin Nadjeshda von Meck widmete. Der erste Satz des Zyklus mit dem Titel „Meditation“ war ursprünglich als langsamer Satz des zur gleichen Zeit im Entstehen begriffenen Violinkonzertes geplant, er entstand am 23.-25. März 1878 noch im schweizerischen Clarens. Tschaikowskis Bruder Modest und der befreundete Geiger Kotek waren mit diesem langsamen Satz jedoch unzufrieden, und Tschaikowski komponierte für sein Violinkonzert daraufhin einen völlig neuen. Doch er wollte den ursprünglichen Satz nicht verwerfen, und so überarbeitete er ihn und verwendete ihn als ersten Teil der „Souvenir d'un lieu cher“.

Otto Nicolai
Weihnachtsouvertüre

Den Ostpreußen Otto Nicolai, in Königsberg geboren, hat ein einziges Werk unsterblich gemacht – „Die lustigen Weiber von Windsor“. Seine fünf weiteren Opern, Lieder, Klavierstücke und eine große Zahl geistlicher Werke, die er in seinem nur 39jährigen Leben schrieb, sind heute so gut wie vergessen und auch seine „Weihnachtsouvertüre“ wird kaum noch gespielt. Der „Weihnachtsouvertüre“ merkt man die beiden großen Vorbilder des Komponisten – den altitalienischen Klassiker Palestrina mit seiner kunstvollen Polyphonie und den Wiener Klassiker Wolfgang Amadeus Mozart mit seiner Klarheit und spielerischen Leichtigkeit – deutlich an.
Ihre langsame Einleitung mit vielstimmiger motivischer Arbeit beherrscht ein auf- und absteigendes Motiv. Der anschließende Allegro-Teil beginnt mit einer regelrechten Fuge und führt dann zu mehreren großen Steigerungen. Erst im letzten Abschnitt wird der Choral „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ in die vorangegangenen Motive eingeflochten.

Solist im heutigen Konzert:
Boris Nikitenko – Violine

Boris Nikitenko wurde 1943 in Tiflis, Georgien, geboren. Mit 5 Jahren erhielt er den ersten Geigenunterricht und mit 6 Jahren nahm ihn die Staatliche Zentrale Spezialmusikschule auf, der die Tifliser Musikhochschule folgte. Bereits mit 18 Jahren begannen seine Lehrtätigkeit an der Zentralen Musikschule und seine Konzerttätigkeit. Nach Abschluss der Musikhochschule begann Boris Nikitenko seine Lehrtätigkeit an der Tifliser Musikhochschule. Von 1964 bis 1989 war er als 1. Konzertmeister beim Rundfunkorchester in Tiflis, als 1. Konzertmeister bei der Moldawischen Philharmonie und als Lehrer in verschiedenen Musikhochschulen tätig.
Zudem spielte er zahlreiche Solo-Konzerte in mehreren sowjetischen Städten sowie mit verschiedenen Sinfonieorchestern der Sowjetunion. Er hat mehrere Tonproduktionen beim sowjetischen Rundfunk eingespielt.
Seit Januar 1991 lebt er in Deutschland. Er spielte Solo-Konzerte im Münchner GASTEIG, in Stuttgart, in Bonn und anderen Städten Deutschlands. Im Jahre 1995 spielte er Soloproduktionen beim Bayerischen Rundfunk ein. Von 1994 bis 2008 war Boris Nikitenko einer der beiden 1. Konzertmeister der Erzgebirgischen Philharmonie Aue und spielte regelmäßig mit seinem Orchester als Solist. Er pflegt auch heute noch intensiv die Kammermusik, besonders im Duett mit seiner Ehefrau an der Harfe.

Konzertvorschau

5. Philharmonisches Konzert
Samstag, 18. Januar 2014, 19.30 Uhr, im Kulturhaus Aue
Montag, 20. Januar 2014, 20.00 Uhr, im Eduard-von-Winterstein-Theater

Dirigent: **GMD Naoshi Takahashi**
Solist: **Prof. Hartmut Hudezeck - Klavier**

Johannes Brahms
Ungarische Tänze Nr. 5, 6, 7
Hans Gál
Konzert für Klavier und Orchester C-Dur op. 57
Franz Schubert
Sinfonie Nr. 4 c-moll D417

Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH;
Geschäftsführender Intendant: Dr. Ingolf Huhn; Spielzeit 2013/2014;
Redaktion und Satz: Michael Eccarius; Druck: MD Medien- und Druckhaus UG
Quellen: Hansjürgen Schaefer, Konzertbuch Orchestermusik, Leipzig 1974; Reclams Konzertführer, Phillipp Reclam jun., Stuttgart 2006

Gefördert durch den Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen als regional bedeutsame Einrichtung